

Sie porträtierten Ulrich Bräker : "Kenner sagens und mich dünkts auch, dass wir alle sehr gut getroffen seyen"

Autor(en): **Amann, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg**

Band (Jahr): **25 (1998)**

PDF erstellt am: **22.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-883493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sie porträtierten Ulrich Bräker

«Kenner sagens und mich dünkts auch, dass wir alle sehr gut getroffen seyen»

Hans Amann, St.Gallen

Der «Arme Mann im Toggenburg» hätte es sich nie träumen lassen, dass er und seine Familie einmal porträtiert würden und ihre äussere Erscheinung damit der Nachwelt erhalten bliebe. Den Luxus, Bildnisse von Einzelpersonen oder Gruppen malen zu lassen, konnten sich nur reiche Leute leisten – und zu denen gehörte Ulrich Bräker wahrlich nicht. Dennoch gibt es Bilder, welche den Garnhändler und Literaten aus dem Toggenburg darstellen und uns heute noch einen Eindruck davon vermitteln, wie Ulrich Bräker und seine Familienangehörigen zu ihren Lebzeiten, also vor 200 Jahren, ausgesehen haben.



Ulrich Bräker. Aquarellskizze von Josef Reinhard, 1793. Heimatmuseum Acker in Ebnat-Kappel.

Die Gruppenbilder von Josef Reinhard

Ein zweifellos authentisches Porträt von Bräker hängt heute zusammen mit 126 Schweizer Trachtenbildern im Treppenaufgang des Historischen Museums Bern. Der Künstler dieser Tafeln, in den Jahren 1787/1797 entstanden, ist der Luzerner Porträt- und Landschaftsmaler Josef Reinhard (1749–1829). Er schrieb übrigens seinen Familiennamen je nach Belieben mit d, dt oder mit t.

Geboren wurde Josef Reinhard in Horw bei Luzern. Als junger Mann begab er sich mit einem Stipendium des Luzerner Rates zur Ausbildung als Maler nach Italien. Nach dem Studium an der Accademia di San Luca in Rom blieb er noch bis 1773 als Schweizergardist in der Ewigen Stadt. In die Innerschweiz zurückgekehrt, schuf er vorerst religiöse Bilderzyklen, entwickelte sich aber zum renommierten Porträtmaler.

Vom Aarauer Seidenfabrikanten Johann Rudolf Meyer erhielt er den bedeutenden Auftrag, «den schönst Mann und das schönste

Mägden eines jeden Kantons und jeder verschiedenen Gegend in ihrer eigentümlichen Kleidung darzustellen und dabei den Ort und den Familiennamen neben dem Alter anzumerken», das heisst, die Volkstrachten auf Ölbildern festzuhalten.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war das in Frieden und Freiheit lebende Schweizervolk zum «wahren Ideal menschlichen Glücks» hochstilisiert worden. Johann Rudolf Meyer, der 1798 zum Senator der Helvetischen Republik aufstieg, wollte mit einer solchen Galerie das reale Bild des schweizerischen Bauernvolkes darstellen.

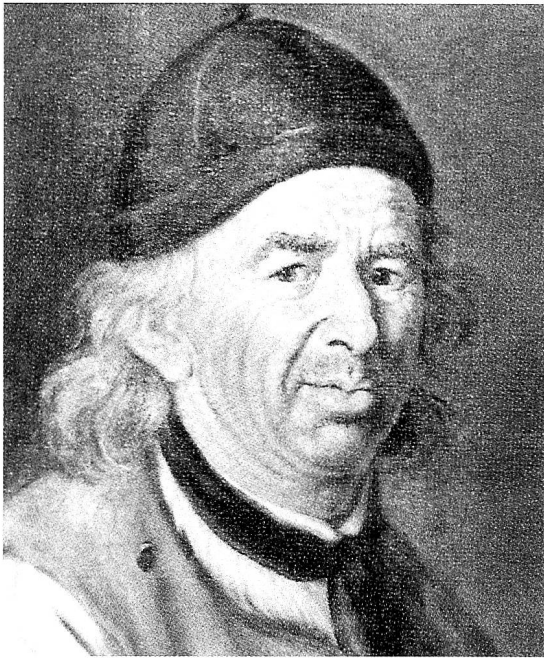
Auf Kosten Meyers reiste Reinhard in den Jahren 1789 bis 1797 in der ganzen Schweiz herum, um Skizzen und Eindrücke für die bestellten Bilder zu sammeln. Er schuf dabei nicht anonyme Figuren, sondern malte wirkliche



Ulrich Bräker und seine Frau Salome. Gemälde von Josef Reinhard, 1793. Historisches Museum, Bern.

Zeitgenossen mit Namen, Herkunft und Beruf, ein «Kabinett von 46 Familiengemälden oder 132 Personen in Nationaltracht und niedlicher Gruppierung». Seine Bilder zeigen insgesamt 280 Personen, nicht in ihren Alltagskleidern, sondern oft in ihrer Festtagstracht, anschauliche Zeugnisse der Schweizer Volkskunde.

Zu den bekanntesten Persönlichkeiten, die damals im Toggenburg lebten, gehörte Ulrich Bräker, der auch den genannten Aarauer Fabrikanten Johann Rudolf Meyer persönlich kannte. Am 1. Oktober 1793 hatte er Meyer in Aarau besucht und sich von dessen Sohn im stattlichen Haus herumführen lassen. Bei dieser Gelegenheit stand er Reinhardts ersten



Selbstporträt des Malers Josef Reinhard (1749–1829). Bürgerbibliothek Luzern.

Trachtenbildern gegenüber und bewunderte sie. Mit grossem Interesse betrachtete Bräker auch das grosse Relief der Schweiz, das Franz Ludwig Pfyffer in den Jahren 1770 bis 1780 für Meyer geschaffen hatte und das heute im Gletschergarten-Museum in Luzern zu sehen ist. Kaum eine Woche nach seinem Besuch in Aarau war Bräker auf einer Fussreise im Rheintal. In Rheineck hatte er genächtigt und reiste anderntags über Rorschach und St.Gallen heim zu. «In Herisau traf ich, wie schon mehrmalen den Porträtmahler Reinhardt von Luzern an, welcher des H.H. Meyers in Arau seine Sammlung von National Trachten macht. Er sagte mir, dass er durchs Toggenburg reisen werde», schrieb Bräker am 7. Oktober 1793 in sein Tagebuch.

Josef Reinhard, der von Bräker wohl eine persönliche Einladung ins Toggenburg erhalten hatte, malte zuerst in Bütschwil «Hans Jo. Breiten Moser und Jungfrau Maria Z., den Landeshauptmann Joseph Müller und Jungfrau Anna Maria Teüber». In Wattwil sassen ihm der 81-jährige «Hans Jöreg Sutter» und seine Gattin und Landrat Johannes Schlumpf mit seiner Tochter Modell.

Dann besuchte er Bräker im Häuschen auf der Hochsteig bei Lichtensteig und weilte dort vom 21. bis 26. Oktober 1793. Er malte Ueli und seine Frau Salome auf eine, die Kinder Susanna Barbara, Johannes und Anna Maria auf eine zweite Tafel. Bräker freute sich, dass er «fürs Sitzen» sogar bezahlt wurde. Im Tagebuch äusserte er sich sehr zufrieden: «Kenner sagens, und mich dünkt's auch, dass wir alle sehr gut getroffen seyen.»

Es ist anzunehmen, dass Reinhard im Hause Bräker zuerst Entwürfe und Skizzen anfertigte und die Ölbilder erst zu Hause vollendete. Eine Aquarellskizze mit dem Brustbild von Bräker blieb auf der Hochsteig zurück. Bräker schenkte sie zwei Jahre später seinem St.Galler Freund Daniel Girtanner, versehen mit einer eigenhändigen Widmung auf der Rückseite. Die hübsche Miniatur wird heute im Heimatmuseum Acker in Ebnet-Kappel aufbewahrt.

Der «grosse» König

Die Trachtenbilder von Josef Reinhard fanden im Hause Johann Rudolf Meyers in Aarau grosse Beachtung. Seine Gäste sprachen den Wunsch aus, von einzelnen Bildern Kopien herstellen zu lassen. Das Anliegen muss dem Berner Maler Franz Niklaus König (1765-1832) zu Ohren gekommen sein.

König hatte bei Sigmund Freudenberger Zeichnen und Aquarellieren und bei Balthasar



F. NIKLAUS KÖNIG.

Der Maler Niklaus König (1765–1832). Stich von H. Meyer nach einem Porträt von 1827 im Kunstmuseum Bern.



Ulrich Bräker. Zeichnung nach Porträt im Gemeindehaus Wattwil von Johannes Stauffacher, 1888.



Ulrich Bräker. Profilbildnis um 1794. Aquarell von Heinrich Füssli im Schlossmuseum Thun.

Anton Dunker das Radieren gelernt. Seine Landschafts- und Genremalereien waren sehr gefragt. Berühmt machten ihn aber seine Trachtenstücke nach Josef Reinhard. Plagiate



Ulrich Bräker und seine Frau Salome. Kolorierter Stich von Niklaus König nach dem Reinhard-Bild im Historischen Museum, Bern. Privatbesitz.

kannte man damals noch nicht! König schuf zwei schweizerische Trachtenzyklen in verschiedenen Techniken und Formaten. Der «grosse» König (ca. 27 x 22 cm) kam mit folgendem Titel auf den Markt: «Franz Niklaus König, Costumes Suisses, colorierte Schweizertrachten, 24 Blatt, die Contours sind in Crayon-Manier, das übrige mit dem Pinsel coloriert.» Die Kolorierung der Blätter, die in einer Auflage von gegen 200 Stück erschienen, nahm König nicht immer selber vor, sondern beauftragte damit seine Gehilfen. Die Abzüge sind deshalb sehr unterschiedlich gefärbelt und zuweilen sogar verändert.

Ulrich Bräker war 58 Jahre alt, als ihn Reinhard porträtierte. Auf dem pastellartig kolorierten Nachstich von Franz Niklaus König wirkt das Ehepaar jugendlich, ja elegant und zierlich. Der bürgerliche Bräker hat einem «homme galant» Platz gemacht, eine geschmackvolle Avance des Künstlers an die Käuferschaft um 1800.

Bei der Malerfamilie Füssli

Am 2. Oktober 1794 schrieb Bräker in sein Tagebuch: «Brachte auch einige angenehme Stunden bey H. Mahler Füessly und andern Besuchen hin.» - Bräker war zu Fuss von Bern kommend bei der befreundeten Familie Heinrich Rusterholz auf dem Rietli in Zürich zu Gast.



Ulrich Bräker (1735–1798). Altersporträt eines unbekanntes Meisters im Gemeindehaus Wattwil.

Zuerst erledigte er einige «Comissionen» und darauf suchte er die Malerfamilie Füssli auf. Bei dieser Gelegenheit könnte das Profilbildnis entstanden sein, das heute im Schlossmuseum Thun aufbewahrt ist. Eine Replik befindet sich in der Kantonsbibliothek St.Gallen. Beide tragen die Signatur «H. Füessli, fec.».

War hier der berühmte und weit gereiste Zürcher Maler Heinrich Füssli (1720-1802) (in England Fuseli) am Werk? Wir glauben eher an die Autorschaft seines gleichnamigen Sohnes Heinrich (1755-1829), der sich nicht so sehr als Künstler denn als Kunsthändler hervortat.

Ein spätes Bildnis und seine Nachfahren

Ein Bräker-Porträt, das im Gemeindehaus von Wattwil hängt, gibt weder das Geheimnis über seinen Schöpfer noch über sein Entstehungsjahr preis. Vergleicht man das Ölbild mit jenem von Josef Reinhard, stellt man eine gewisse Ähnlichkeit im Gesichtsausdruck fest. Es ist deshalb wenig wahrscheinlich, dass Bräker für dieses Bild speziell «sitzen» musste; denn in seinen Tagebüchern fehlt ein diesbezüglicher Hinweis. Es ist anzunehmen, dass der unbe-

kannte Künstler das Porträt nach der Vorlage von Reinhard, also nach 1793 oder sogar nach Bräkers Tod 1798 malte.

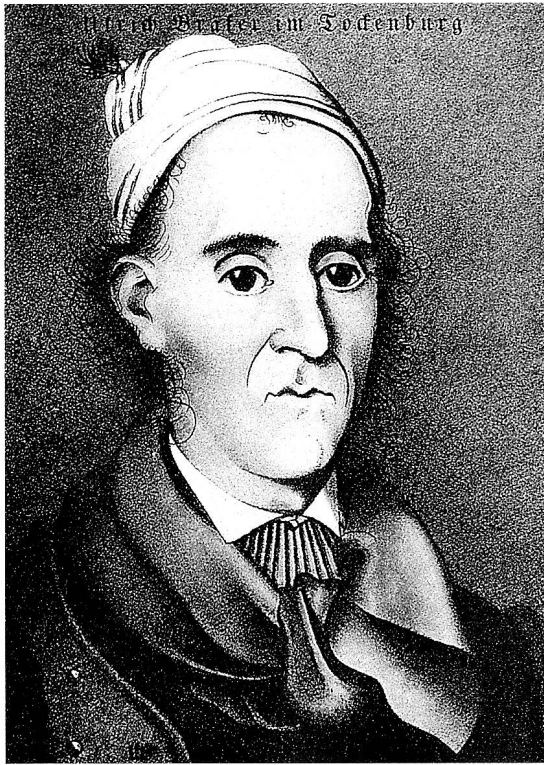
1888 schuf Johannes Stauffacher (1850-1916) eine zeichnerische Umsetzung des Wattwiler Gemäldes. Auf einem Lichtdruck, herausgegeben von J. Bischof, St.Gallen, ist sogar die Handschrift Ueli Bräkers nachgeahmt, der von sich selber sagte, er sei «Der arme mann auss dem Toggenburg».

Der gebürtige Glarner Künstler Stauffacher kam in Nesslau zur Welt und ging in Wattwil zur Schule. Er besuchte in St.Gallen die Schule für Musterzeichner, liess sich in Paris künstlerisch weiterbilden und machte schliesslich in St.Gallen Karriere als Lehrer, Textilzeichner und Schriftsteller. Seine prominenteste Schülerin war Sophie Taeuber-Arp, die auf der Fünzig-Banknote abgebildet ist.

Stauffacher war wohl seit seiner Jugend mit Bräker vertraut. Er zeichnete nicht nur Bräkers Bildnis, sondern auch dessen Geburtshaus im Näppis und das Jugendwohnhaus im Dreischlatt. Er verabreichte dem Wattwiler Kopf eine leichte Schlankheitskur und gab dem eher verhärtet sinnenden Gesicht einen Hauch von Stolz und Adel. Der gerasterte Hintergrund mit aufgelichteter Partie und die Medaillonform rücken das Porträt in die Nähe von Atelierfotos, die im späten 19. Jahrhundert massenhaft entstanden. Bräker war nun «reif» fürs Album.

Da nahm sich seit den dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts nochmals ein Maler der Gestalt Bräkers an: der Wattwiler Willy Fries (1907–1980). 1935 kam im Rascher Verlag Zürich «Der arme Mann» mit Texten von Ulrich Bräker heraus. Fries schuf 17 zum Teil ganzseitige Illustrationen für dieses Buch und interpretierte auch das Wattwiler Bildnis von Bräker neu.

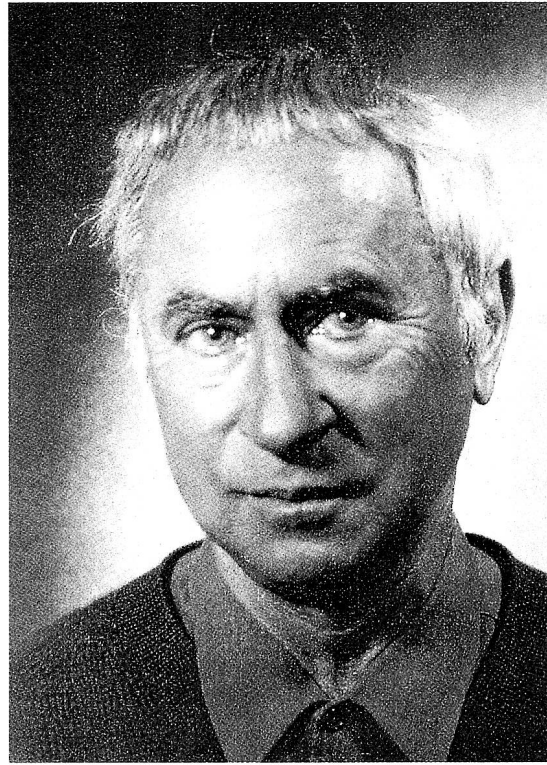
Willy Fries war nach einer bewegten und erfolgreichen Künstlerlaufbahn in Paris und Berlin, die «braune Flut» vorausahnend, ins heimatliche Toggenburg zurückgekehrt. 1935 verunglückte er beim Skifahren. Während seiner Genesung beschäftigte er sich mit Ulrich Bräker. Damals entstanden die erwähnten Vorlagen für das Bräker-Buch als Tuschzeichnungen. 1952/53 nahm er die Thematik nochmals auf, als er im Gebäude der Dorfkorporation die Ueli-Bräker-Gedenkhalle mit Fresken aus dem Leben des «Armen Mannes» schmückte. Das Wattwiler Bräker-Porträt von Fries ist mehr als eine Kopie. Der sozial engagierte und belebte Künstler kennt Bräker besser als die zeitgenössischen Bildnismaler, weiss mehr über sein Leben, sein Umfeld, seine Zeit. Er übernimmt zwar den unverkennbaren Bräker-Kopf, dringt aber in neue psychologische Di-



Ulrich Bräker. Moderne Umsetzung des Altersporträts in Wattwil, 1935, von Willy Fries.

mensionen vor. Das abgemagerte Gesicht ist von Sorge und Harm, von Bitterkeit und Angst geprägt. Die Augen sind leidvoll und gross; scharfe Falten umkreisen den zugepressten Mund; unter dem steifen Kragen quillt ein Toggenburger Sonntagsschlips hervor. Eine feierliche Stimmung breitet sich aus. Der Tod scheint nah.

Ulrich Bräker hat am 11. September 1798 – im Jahr des Zusammenbruchs der Alten Eidgenossenschaft – die Augen geschlossen. 1998 –



Willy Fries (1907–1980), Wattwiler Maler und Interpret des «Armen Mannes» aus dem Toggenburg.

in einer Zeit schweizerischer Rückbesinnung – feiert Bräker eine literarische Wiedergeburt. Die kritische Gesamtausgabe seines Werkes steht bevor, ein Theaterstück seiner Hand «Die Gerichtsnacht oder Was ihr wollt» kommt in Lichtensteig zur Aufführung, und eine Bräker-Ausstellung der Kantonsbibliothek Vadana nimmt ihre Wanderschaft auf.

Mit dieser kleinen Rückschau auf das menschliche Bild des grossen Toggenburgers sei das Bräker-Jahr eingeläutet.